



GERMAN B – HIGHER LEVEL – PAPER 1
ALLEMAND B – NIVEAU SUPÉRIEUR – ÉPREUVE 1
ALEMÁN B – NIVEL SUPERIOR – PRUEBA 1

Tuesday 4 November 2008 (morning)
Mardi 4 novembre 2008 (matin)
Martes 4 de noviembre de 2008 (mañana)

1 h 30 m

TEXT BOOKLET – INSTRUCTIONS TO CANDIDATES

- Do not open this booklet until instructed to do so.
- This booklet contains all of the texts required for Paper 1.
- Answer the questions in the Question and Answer Booklet provided.

LIVRET DE TEXTES – INSTRUCTIONS DESTINÉES AUX CANDIDATS

- N'ouvrez pas ce livret avant d'y être autorisé(e).
- Ce livret contient tous les textes nécessaires à l'épreuve 1.
- Répondez à toutes les questions dans le livret de questions et réponses fourni.

CUADERNO DE TEXTOS – INSTRUCCIONES PARA LOS ALUMNOS

- No abra este cuaderno hasta que se lo autoricen.
- Este cuaderno contiene todos los textos para la Prueba 1.
- Conteste todas las preguntas en el cuaderno de preguntas y respuestas.

Blank page
Page vierge
Página en blanco

TEXT A

Karriere oder individuelles Glück – schließt sich das aus?

Verhalten optimistisch – Im Gespräch mit fünf Gymnasiasten zeigt sich, dass die Angst vor Arbeitslosigkeit ein Kriterium für die Berufswahl ist. Sie entscheiden nicht idealistisch, sondern pragmatisch.

Lars Janzen

Der 18-Jährige, 12. Klasse, will nach der Schule zur Schutzpolizei gehen. Etwas anderes kommt nicht in Frage. Früher dachte er über ein Studium der Sozialpädagogik nach, hat sich aber inzwischen von dem Gedanken verabschiedet. Er sieht dort keine guten Berufschancen.

Eva Turkali

Eva reizt die Uni, aber sie hat sich noch nicht festgelegt, welches Fach sie studieren wird. Das steht für die 18-Jährige, 12. Klasse, im Moment noch nicht fest. Architektur, Ökotoxikologie, Betriebswirtschaft – das alles käme im Moment für sie in Frage, eine Ausbildung nicht.

Flora Wild

Flora könnte sich vorstellen, Politik zu studieren und nebenbei zu jobben und zu reisen. Die 18-Jährige möchte alles unter einen Hut bringen. Sie findet es wichtig, das man eine Sache wie ein Studium durchgezogen hat und vorweisen kann, viel zusätzlich gemacht zu haben. Finanzielle Sicherheit ist für sie zweitrangig.

Ju Ik Chae

Für den 20-Jährigen in der 12. Klasse gibt es keine Alternative. Er möchte Medizin studieren, und zwar in Heidelberg. Er träumt davon, Professor für Virologie zu werden. Sein Berufsplan basiert absolut auf Sicherheit. Sein Interesse an Geschichte wird er nachholen, wenn er von seinem Einkommen als Mediziner leben kann.

Aida Shah-Cashmeh

Aida hält ein Studium nicht für eine Job-Garantie. Entscheidend für sie ist, eine Ausbildung zu machen, bei der man viel praktische Erfahrung sammelt. Die Abiturientin, 20, hat sich also von ihrem Studientraum verabschiedet und strebt eine Ausbildung im Versicherungs- und Finanzwesen an.

Focus 21/2007

TEXT B

Der Müll und die Mythen

Seit 16 Jahren sortieren die Deutschen ihren Abfall. Batterien bunter Tonnen zieren die Vorgärten. Doch immer noch verunsichern Halbwahrheiten die Verbraucher. Was bringt die Mülltrennung der Umwelt wirklich? Wir beantworten Ihre Fragen.

5

[– X –]

Diese und weitere Fragen zum Thema Müll werden im aktuellen Greenpeace Magazin 4/07 beantwortet. Immer mehr Wertstoffe gelangen aus dem Restmüll in die Wiederverarbeitung. Allein die Recyclingsquote von Verpackungen hat sich seit Anfang der 90-er Jahre auf fast 80 Prozent verdoppelt.

10

[– 14 –]

Die Verpackungsverordnung von 1991 brachte Deutschland die Mülltrennung und deren Markenzeichen, den Grünen Punkt. Je nach Material gelten unterschiedliche Recyclingquoten, etwa 70 Prozent für Glasflaschen. Die Verpackungshersteller bezahlen für den Grünen Punkt eine Gebühr an das Duale System Deutschland (DSD) in Köln. Die Kosten trägt letztlich der Kunde, weil der Hersteller sie auf den Preis aufschlägt. Jeder Grundstücksbesitzer erhält auf Wunsch eine „Gelbe Tonne“ für Verpackungen mit dem Grünen Punkt. Er spart so Geld, weil weniger Abfälle in seiner gebührenpflichtigen Restmülltonne landen.

15

20

[– 15 –]

Ja – zumindest bei Papier und Glas. Hier stellt kein Abfallexperte die Mülltrennung in Frage. Bei Papier liegt die Recyclingquote bei 83 Prozent; Altpapier lässt sich bis zu fünf Mal wiederverwerten. Ohne den Sammeleifer der Bundesbürger hätten die deutschen Papierfabriken ein Rohstoffproblem, denn die Hälfte des eingesetzten Altpapiers stammt aus Containern. Auch die Recyclingbilanz von Glas kann sich sehen lassen: 82 Prozent aller Flaschen und Gläser werden recycelt – jährlich mehr als drei Millionen Tonnen. Hingegen bereitet die „Gelbe Tonne“ den Abfallspezialisten Unbehagen. Sie enthält die so genannten Leichtverpackungen: Joghurtbecher, Tetrapaks, Konserven. Das Recycling der Dosen ist unproblematisch, weil sich Weißblech mit Magneten sowie Aluminium in einem Wirbelstromscheider leicht abtrennen lassen. Das Sortieren und Aufbereiten der Kunststoffe ist dagegen aufwendig und teuer. Deswegen wird nur etwas mehr als die Hälfte wiederverwertet.

25

30

35

[– 16 –]

- 40 Jedes Jahr fallen in Deutschland 16 Millionen Tonnen Rest- und Sperrmüll an – das entspricht einer Müllwagenschlange von Berlin nach Peking und zurück. Bis vor kurzem landeten sie einfach unsortiert auf der Mülldeponie. Weil Deponien aber Faulgase abgeben und aus ihnen Giftstoffe ins Grundwasser sickern können, darf unbehandelter Restmüll seit fast zwei Jahren nicht mehr auf die Deponie. Die Kommunen, die in Deutschland den Restmüll
- 45 entsorgen, haben jetzt die Wahl, ihre Abfälle entweder in Müllverbrennungsanlagen zu schaffen oder sie in Mechanisch-Biologischen-Anlagen (MBA) vorzubehandeln. Aus den organischen Rückständen lassen sich in einer Biogasanlage Strom und Wärme gewinnen.

Greenpeace Magazin, 04/07

TEXT C

Auszug aus „Die Vermessung der Welt“ von Daniel Kehlmann

- ❶ An dem Tag, der alles änderte, tat sein Backenzahn so weh, dass er glaubte, wahnsinning zu werden. Gegen halb sieben, als er müde ins Morgenlicht blinzelte, fand er die Lösung zu einem der ältesten Probleme der Welt.
- ❷ Er taumelte durch den Raum wie ein Betrunkener. Es musste sofort aufgeschrieben werden, er durfte es nicht vergessen. Die Feder brach ab und machte Flecken, und dann kam ihm noch der volle Nachttopf in den Weg. Doch nach einer halben Stunde des Kritzelns stand alles auf einigen zerknüllten Blättern. Er legte die Feder weg. Er atmete schwer. Er froh. Die Zahnschmerzen waren kaum zu ertragen.
- ❸ Er ging zum Barbier. Dieser band ihm die Hände fest, versprach es werde gewiss nicht schlimm sein, und schob ihm mit schneller Bewegung die Zange in den Mund. Schon die Berührung ließ ihn fast ohnmächtig werden. Er versuchte noch seine Gedanken zu sammeln, aber dann fasste die Zange zu, etwas klickte in seinem Kopf, und erst der Geschmack des Blutes und das Pochen in seinen Ohren brachten ihn wieder in das Zimmer und zu dem Mann mit der Schürze zurück, der sagte, schlimm sei das ja nicht gewesen, oder?
- ❹ Beim Heimgehen musste er sich an Hauswände lehnen, seine Knie waren weich, seine Füße gehorchten ihm nicht, ihm war schwindlig. Schon in ein paar Jahren würde es Ärzte für das Gebiss geben, dann würde man diese Schmerzen heilen können. Bald würde die Welt nicht mehr voll Zahnloser sein. Und auch würde nicht mehr jedermann Pockennarben haben. Es wunderte ihn, dass außer ihm niemand an diese Dinge dachte. Mit glasigen Augen machte er sich auf den Weg zu Zimmermanns Wohnung.
- ❺ Er trat ein, [– X –] zu klopfen, und legte ihm die Blätter auf den Tisch. Der Professor nahm das erste Blatt. Seine Lippen bewegten sich. Es dauerte so lange, [– 30 –] Gauß kaum mehr glauben mochte. Niemand konnte so langsam denken!
- ❻ Das sei ein großer Moment, sagte Zimmermann schließlich. Gauß bat um ein Glas Wasser aber [– 31 –] Zimmermann ihm das Wasserglas brachte, konnte er [– 32 –] reden noch trinken. Er entschuldigte sich mit einer Geste, wankte nach Hause, legte sich ins Bett und dachte an seine Mutter in Braunschweig. Sie fehlte ihm immer, [– 33 –] er krank war. Gegen Mitternacht, als seine Wange noch dicker geworden war [– 34 –] jede Bewegung an jeder Stelle seines Körpers weh tat, wurde ihm klar, dass der Barbier den falschen Zahn gezogen hatte.
- ❼ Das komme vor, sagte der Barbier fröhlich. Schmerz strahlte weit aus, aber die Natur sei klug, und der Mensch habe Zähne in Mengen. In dem Moment, als er die Zange hob, wurde es um Gauß dunkel.

Daniel Kehlmann, „Die Vermessung der Welt“,
Copyright © 2005 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

TEXT D

Tipps zur Medienerziehung

Kinder unter drei Jahren

Sollten laut Empfehlung der meisten Experten nicht fernsehen. Die Bildabfolgen sind zu schnell, als dass Kleinkinder erfassen könnten, worum es geht. Bilderbücher sind für diese Altersgruppe das Leitmedium. Grundsätzlich gilt: Fernsehgeräte gehören nicht in Kinderzimmer.

Vor- und Grundschul Kinder

Zwischen drei und fünf Jahren haben häufig große Verständnisprobleme beim Fernsehen. Sie können sich noch nicht über einen längeren Zeitraum konzentrieren und sollten deshalb höchstens eine halbe Stunde täglich kindgerechte Sendungen sehen. Sinnvoll ist es, wenn die Eltern sich dazusetzen. Computerspiele sind in der Regel frühestens ab dem vierten Lebensjahr geeignet. Nicht mehr als eine Stunde Fernsehkonsum täglich empfehlen Experten für Sechsjährige, mit zunehmendem Alter können Kinder ihren Fernsehkonsum langsam steigern, wobei die Eltern die Inhalte kontrollieren sollten. Kinder sollten gleichzeitig aber auch genug Bewegung im Freien haben. Kinder unter sechs Jahren sollten nicht allein im Internet surfen, raten Medienpädagogen. Für ältere Kinder sollten Eltern Surf-Portale als Startseite einrichten, etwa die Kindersuchmaschine „Blinde Kuh“.

Kinder ab 10 Jahren

Laufen bereits Gefahr, zu „Vielsehern“ zu werden, wenn sie mehr als drei Stunden täglich vor der Glotze verbringen. Eltern sollten über den Medienkonsum klare Absprache treffen, einen wöchentlichen Zeitrahmen für Fernsehen, Computernutzung und Gameboy festlegen und konsequent bleiben. Als Alarmsignal gilt, wenn Kinder und Jugendliche über stundenlanges Spielen am Computer Freunde und andere Interessen aufgeben.

Ältere Kinder chatten oft ausgiebig, am sichersten sind moderierte Chats. Ab wann Kinder und Jugendliche einen Gameboy, ein Handy oder einen eigenen Computer haben sollten, hängt von ihrem Interesse, ihrem Entwicklungsstand und dem Elternhaus ab. Mediennutzung schafft Medienkompetenz. Manche Kinder fragen schon als Sechsjährige nach einem Computer, andere erst Jahre später.

Jugendliche

Zwischen 14 und 18 Jahren spielen gern sogenannte Ego-Shooter-Spiele, manche haben auch Videofilme auf ihrem Handy, die zeigen, wie jemand verprügelt wird. Die umstrittenen Killerspiele sind nach Ansicht von Medienpädagogen meist nur kurze Zeit attraktiv, sie zu verbieten ist schwierig. Bei den Prügelfilmen raten Experten zu rigorosen Maßnahmen: den Jugendlichen klarmachen, dass man diese Filme nicht duldet, und das Handy einkassieren. Grundsätzlich gilt bei Computerspielen: Eltern sollten sich über den Markt informieren, es gibt Spiele, die Kreativität, logisches Denken und Sprachkompetenz fördern.

© Der SPIEGEL, 20/2007